

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Historische und geographische Beschreibung des Königreiches Slavonien und des Herzogthumes Syrmien

sowol nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als auch nach ihrer itzigen
Verfassung und neuen Einrichtung in kirchlichen, bürgerlichen und
militarischen Dingen

welches die Topographie enthält

Taube, Friedrich Wilhelm von

1778

Abtheilung des Königreiches in das Land der Gränzsoldaten, und in die
bürgerliche Provinz, oder in 3 Grafschaften



III. Buch.

Beschreibung

der Städte und Dörter in Slavonien.

 Das ganze Königreich wird überhaupt in Ober- und Unter-Slavonien eingetheilt. Jenes enthält Croatien; dieses aber Slavonien und Syrmien. Unter-Slavonien, wovon hier allein die Rede ist, besteht aus zwey Haupttheilen, welche sind, I. die bürgerliche Provinz, (provinciale,) II. die Soldatenbezirke an der türkischen Gränze (militaire.) Jene begreift den inneren Theil des Königreiches, welcher nicht an die Türken stößt; sondern abwärts von der türkischen Gränze theils gegen Hungarn zu, theils mitten im Lande liegt *). Ich fange

*) Man kann nachsehen, was davon im II. Buche dieses Werkes, S. 21. S. 67. umständlicher vorgekommen ist.

fange mit der bürgerlichen Provinz an, die aus drey Gespannschaften oder Comitaten besteht *): sie heißen, I. die Berowiticer- oder Beroczger-Gespannschaft, II. die Boczeganer- und III. die syrmische Gespannschaft. Die 1ste liegt an der Drave, die 2te mitten in Slavonien, und die 3te mitten in Syrmien zwischen der Donau und Save.



I. Die Berowiticer-Gespannschaft.

Die Berowiticer- (Berowitischer) Gespannschaft fängt auf ihrer Abendseite von der croatischen Gränze an, und zwar von dem Landstriche, welchen das S. Georger-Regiment in Croatien bewohnet: darauf zieht sie sich längst der Drave gegen Morgen hinab und endiget sich vier gemeine deutsche Meilen jenseit Essek, oder ungefähr 1 Meile unterhalb des Zusammenflusses der Drave und Donau, allwo Syrmien anfängt. Gegen Mittag gränzet diese Gespannschaft an die Boczeganer- oder Poscheganer-**), und auf der syrmischen Seite an den Soldatenbezirk des Broder-Regiments.

Was die Beschaffenheit der Berowiticer-Gespannschaft anbelangt: so übertrifft dieselbe an Größe und Bevölkerung alle 3 übrigen. Sie ist mehr flach,
als

*) Was eine Graf- oder Gespannschaft sey, ist oben im II. Buche, §. 31. S. 86. erklärt worden.

**) Ein schmaler Streif von Croatien, der eine halbe Meile breit und 1. Paar lang ist, und welchen das S. Georger-Regiment inne hat, schneidet diese Gespannschaft auf der croatischen Gränze von der Boczeganer- ab.

als bergig; hat aber grosse Wälder, viele Moräste, stehende Gewässer und sumpfige Gegenden, welche von den öfteren Ergießungen der Drave herkommen *). Die Luft ist folglich im Sommer stets mit ungesunden schädlichen Dünsten angefüllt, welche das menschliche Leben verkürzen und mancherley giftige Insekten erzeugen. Dessen ungeachtet ist dieser Comitatz unter allen dreien der volkreichste und enthält gegen 70'000 Menschen. Das macht theils die starke Viehzucht, die aus den vielen fetten Viehweiden entspringt; theils der starke Ackerbau, wozu sich die flachen fruchtbaren Ebenen gut schicken; theils die Schiffahrt und Fischerei auf der Drave, welche Kärnthens, Steyermark und Croatien mit Slavonien und Ungarn verbindet und zum wechselseitigen Handel Gelegenheit giebt **). Von hier wird jährlich für 150'000 Fl. Getraide auf der Drave und Muhr nach Deutschland geführt.

In Ansehung der Religion bekennen sich die Einwohner theils zur lateinischen, theils zur griechischen Kirche. Doch sind jene der Zahl nach weit stärker, als diese letzteren, von welchen sich einige wenige mit der abendländischen Kirche vereinigt haben. Uebrigens giebt es um Essek herum auch reformirte Bauern, deren Anzahl jedoch klein ist.

A. 2

Folgende

*) Ein guter Theil dieser Gespanschaft liegt 2 Schuhe niedriger, als die Drave bey mittlern Wasser hoch ist. Von Dämmen und Teichen weis man hier nichts.

**) Die Schiffahrt aus Steyermark nach Slavonien und Ungarn geschieht meistens mit Flössern, welche nicht viel kosten, eben so viele Fracht, als Schiffe tragen und nicht wieder zurück nach Deutschland geführt werden.

Folgende neun Herrschaften machen den ganzen Comitat aus.

1) Das Königl. Kammergut Essek, mit der Stadt gleiches Namens:

Essek, unter den Römern Mursia und in der mittlern Zeit Oseß, die Hauptstadt der Gespannschaft und vormals des ganzen Königreiches, ist eine in Morästen liegende Festung am rechten Ufer der Drave, ungefähr 3 Meilen oberhalb des Zusammenflusses der Drave und Donau. Wegen der türkischen Einfälle ist keine Brücke über den Fluß erbauet: doch geschieht die Ueberfahrt von den Pontoniers und Schiffknechten unentgeltlich mit Fahren und flachen Booten. Die Festung ist am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgeführt worden, und liegt mit ihren 3 Vorstädten in einer weiten fruchtbaren Ebene, welche hie und da einen vortreflichen Kornboden hat; absonderlich auf der Morgenseite, gegen Syrmien zu. Ich habe daselbst in einem kleinen Bezirke auf einmal 13 Pflüge gehen sehn, deren jeder mit 4 Paar Ochsen bespannet war.

In der Stadt selbst, welche nur klein ist, zählt man nicht mehr, als 82 Bürgerhäuser, wovon die meisten ziemlich gut gebauet sind. Hingegen nehmen die öffentlichen Gebäude, besonders die militärischen, desto mehr Raum ein. Sie sind alle neuodisch, dauerhaft und schön erbauet. Der grosse viereckige Marktplatz mitten in der Stadt fällt ungemein hübsch in die Augen, und ist mit netten Gebäuden umgeben, unter welchen sich das weitläuftige für die Wohnung eines commandirenden Generals in Slavonien bestimmte Haus vorzüglich auszeichnet. Ob nun gleich die Stadt vor allen anderen des ganzen Königreiches in Ansehung der Schönheit den Vorzug behauptet: so kann man doch eben nicht sagen, daß sie auch die allerangenehmste sey. Denn da dieselbe wenig Handel und Wandel treibt,

aus

ausgenommen zur Marktzeit: so ist sie ein stiller todter Ort. Hierzu kommt noch, daß die aus den vielen Morästen aufsteigende Dünste im Sommer den ganzen Luftkreis anstecken und gefährliche faulartige Fieber erzeugen, die, wenn sie auch überstanden und geheilet werden, dennoch eine gänzliche Zerrüttung des Körpers hinterlassen. Ueberdem sind hier die Mücken und andere Insekten unerträglich. Es kann auch niemand an schwülen Sommertagen, oder im Frühling und Herbst, der erquickenden Abendluft im Grünen genießen: weil aus übermäßiger Vorsicht alle Stadthore beständig vor Untergang der Sonne geschlossen und erst bei deren Aufgang wiederum geöffnet werden. Der Mangel an öffentlichen Lustbarkeiten, Zusammenkünften und angenehmen Abendgesellschaften ist nicht hier allein, sondern im ganzen Lande fühlbar. Kartenspiele sind die einzigen erlaubte Ergötzlichkeiten, welche die gesittete Welt kennet und sich damit täglich viele Stunden lang belustiget, oder vielmehr quälet: um Geld zu gewinnen.

Fast alle Bürger sind deutsche Katholiken und Leibeigene der Königl. Kammer. Doch giebt es hier auch Griechen und Armenier. In den Vorstädten ist die Zahl der Illyrier und Slavonier groß, welche sich zur morgenländischen Kirche bekennen. Es ist auch diese Stadt, welche von einem Stadtrichter und Rath regieret wird, der ordentliche Sitz des befehlführenden Generals von ganz Slavonien und Syrmien; imgl. des General-Auditors, des Obergespans im Berozer-Comitat, (der aber gemeinigl. abwesend ist) wie auch eines Zoll- und Salzamtes, unterschiedlicher anderen Ranzleyen und vieler von allen angeführten abhängender Beamten. Die Zahl der sämtlichen Einwohner mit der ganzen Geistlichkeit, mit der gewöhnlichen Besatzung, mit allen militärischen Personen, mit denen Gefangenen, die aus den österreichischen Ländern hieher

zum Festungsbau verbannt werden *), beläuft sich in der Stadt ungefähr auf 3'600, und in allen 3 Vorstädten nur auf 4'400 Seelen, welches in der Hauptsumme eine Zahl von 8'000 Menschen ausmachet.

Das nützlichste für die Einwohner ist sowohl der Seidenbau, als auch die Jahrmärkte, auf welchen mit Pferden, Ochsen, Schweinen und rohen ungegärbten Viehhäuten von zahmen und wilden Thieren, imgl. mit Getraide und mancherley andern slawonischen Erzeugnissen ein starker Verkehr und wichtiger Handel nach Hungarn und Deutschland getrieben wird.

Die Festung ist nach holländischer Bauart angelegt: sie hat zwar viele und starke gemauerte Aussenwerke mit gefütterten Gräben; aber ganz und gar keine Minen, welche das sumpfige Erdreich nicht zuläßt, und eben so wenig hinlängliche Magazine und Casematten, oder schußfreie Wohnungen für die Besatzung unter den Festungswerken. Zudem liegt in der Vorstadt Unter-Warosch ein langer Hügel, der sich gegen der Festung zu bis an den bürgerlichen oder so genannten Cameralgalgen erstreckt und von welchem der Feind alle Festungswerke bestreichen kann. Dieser Hügel war in gedachter Vorstadt mit den Trümmern und Bruchstücken einer alten Burg bedeckt. Als man nun ungefähr vor 30 Jahren Steine und Ziegel brauchte, und zugleich neue Gassen und Häuser in gedachter Vorstadt anlegen wollte: so ward der Schutt weggeräumt, die Grundfesten der Burg eingerissen, und mit den Steinen derselben die Landstrassen weit und breit gepflastert. Bey Ausgrabung des alten Mauerwerks fanden sich mancherley römische Inschriften, Waffen und andre höchst merkwürdige Alterthümer.

*) Ich fand 1776. unter diesen Verbannten einen französischen Tanzmeister, der mit Ketten beladen aus einem Hause ins andere geht und jungen Leuten in der Tanzkunst und französischen Sprache Unterricht giebt.

terthümer, welche aber (Münzen ausgenommen) nach Lantzbrauch wenig geachtet, sondern verschmissen, zerstreuet und verschleppet wurden. Doch habe ich mit großer Mühe einige von denselben gesammelt.

Acht hundert Schritte vom Glacis der Festung fangen die Vorstädte an, welche sich in einem halben Zirkel um die Stadt herumziehen und dieselbe an Größe weit übertreffen. Die erste heist

(a) *Ober-Wáros*, (*Warosch*) d. i. die obere Stadt; nämlich in Ansehung des Laufes der Drave. Sie liegt gegen Nordwesten und hat über 300 Häuser, von welchen einige nett und hübsch gebauet sind. Es ist hier auch eine Reuter-Caserne. Die Einwohner sind fast alle der römischen Kirche zugethan. Des Sommers hat diese Vorstadt von weiten das Ansehen eines düstern Waldes: sintemal der feuchte und fette Boden, nebst der grossen Sonnenhitze, den vielen daselbst gepflanzten Bäumen einen schnellen und hohen Wuchs giebt.

(b) *Unter-Wáros*, oder die untere Stadt, liegt der Festung südostwärts, und hat eine schöne Lage in einer anmuthigen stets grünenden Gegend. Sie besteht aus mehr als 400 Häusern, von welchen die meisten nach illyrischer Art ganz gut gebauet sind. Ungefähr die eine Hälfte der Einwohner bekennet sich zur lateinischen, und die andere zur griechischen Kirche.

(c) Die *Meyerhöfe* machen die dritte Vorstadt aus, welche zwischen den beyden ersten im Mittelpunkte liegt, und von der Festung nur 500 Schritte entfernt ist. Der Name zeigt schon ihre Bestimmung und Beschaffenheit an. Sie ist die kleinste unter allen; hat auch die schlechtesten Häuser, die meistens in Ställen, Scheuren, Hütten und Gartenhäusern bestehen. Die wenigen Einwohner sind bey nahe alle katholisch.

In der Festung selbst sind zwei schöne Pfarrkirchen vor-
 handen: die eine ist bey den gewesenen Jesuiten; die andere
 im Franciskaner-Kloster, welches ein weitläuftiges Gebäu-
 de ist und über 100 Bettelmönche enthält. In den 3 Vor-
 städten werden 3 römische und eine griechische Pfarrkirche
 gefunden: von jenen ist eine bey den Kapuzinern, und eine
 bey den Franciskanern: die 3te ist eigentlich nur eine Cas-
 pelle. Gedachtes Kapuzinerkloster ist das einzige, welches
 die Kapuziner im ganzen Königreiche besitzen. In und bey
 den Vorstädten trifft man eine unzählbare Menge weisser
 Maulbeerbäume an, welche hier vortreflich arten und ges-
 chwind aufschießen. Man rechnet den klaren von jedem
 Baum abfallenden Nutzen jährlich auf 1 Fl. welcher für die
 Einwohner ein wirksamer Antrieb zum Pflanzen ist. Dies
 selben nähren sich in den Vorstädten theils vom Seidenbau,
 theils von der Fischerey und Viehzucht, theils vom Acker-
 bau: viele legen sich auch auf Handel und Wandel. Das
 gegen treiben die Bürger in der Festung allerhand bürgerl.
 Gewerbe und leben zum Theil von der Besatzung und von
 den Königl. Beamten, die hier wohnen.

Was endlich die Geschichte der Stadt anbelangt: so
 muß ich solche mit den alten Römern anfangen. Im savi-
 schen oder valerischen Panonien stand Murfia, Murfa,
 Morfia, oder Mursum, nicht weit vom rechten Ufer der
 Drave, ungefähr 3 Meilen oberhalb ihrer Vereinigung mit
 der Donau. Diese in der Geschichte sehr berühmte Stadt
 ist vom Kaiser Adrian erbauet worden. Sie war eine alte
 Pflanzstadt der Römer und der Sitz eines römischen Land-
 pflegers, welcher von hieraus Panonien regierte. Alles
 das bestätigt sich durch die peutingersche Tafel, durch das
 Zeugniß alter Schriftsteller, durch die gefundenen Bild-
 nisse und in Stein gehauenen Köpfe edler Römer, durch die
 Münzen, Inschriften, Steine und andere Denkmäler, wel-
 che man in alten und neuen Zeiten, ja! noch in unsern Tas-
 gen, oftmals aus der Erde hervorgezogen hat. Als im

J. 1774. zwischen der Festung und der Vorstadt Unter: Warosch ein Theil des schon oben erwähnten Hügels abgetragen ward, um mit der ausgegrabenen Erde den neuen Weg zu erhöhen: so wurden daselbst abermals mancherley römische Alterthümer entdeckt, von welchen ich folgende in Marmor gehauene Inschrift abgeschrieben habe:

IMP CAES
CIVS VERVS MAXIM S
NVSP FAV GT M TRIB TOTIS T
BIS IMP IIL COS PRO CO
PP ET CIVS VERVS MA I
MVS NOBILISSIMVS
CAES FILI AVG N D C
CIC BR MA SAR IIM B
MAXIMI
ABC XQ M
C L X*)

Bereits ums J. 335, oder im 30sten Jahre der Regierung Constantins des Großen, finden wir zu **Mursia** ein Bisthum aufgerichtet. Die Stadt blühte noch viele Jahre länger, nämlich bis zum Zerfall des abendländischen Kaiserthums: da dieselbe von den Gothen, Sarmaten und Hunnen verwüstet ward. Das Bisthum erlosch; und Mursia verwandelte sich nach und nach in ein elendes Dorf. In der Mitte des VI. Jahrhunderts hatte

U 5

der

*) Ich will die Lücken und die unleserlich gewordenen Buchstaben des Marmors nicht ergänzen: indem die Gelehrten selbes leicht selbst thun können; den Ungelehrten aber ohne dem wenig daran gelegen seyn wird.

der Stamm derjenigen Sarmaten, welche Ptolemæus Slavanen, (Slavanen) andre alte Schriftsteller aber Slovenen, Slaven, Slawinier nennen, zwischen dem mursianischem See oder Morast, der römischen Stadt Civitas Noviodunensis, (Civitas novi et unensis) der Weixel und dem Dniester seinen Wohnsitz aufgeschlagen: wie der gothische Geschichtschreiber *Jordanes* berichtet. Derselbe ist der einzige, welcher des mursianischen Sumpfes (Lacus Musianus oder Mursianus, imgl. Stagnum Mysianum oder Morsianum) gedenket; vermuthlich, weil dieser Sumpf nicht sonderlich bekannt war und keinen eigentlichen Namen hatte. *Jordanes* wird also den seinigen von der dabey gelegenen Stadt Mursia entlehnet haben. Daß nun dieser Sumpf eben derselbe sey, welcher bey *Essek* auf beyden Seiten der Drave liegt, habe ich in einer besondern Abhandlung erwiesen. Zieht man eine Linie von *Essek* bis an den Ursprung der Weixel und des Dniesters, und bis an die vormalige Stadt Noviodunum, die an der Donau in der heutigen Moldau auf der Gränze Bessarabien lag: so zeigt sich, daß die Slaven im VI. Jahrhundert den größten Theil des heutigen Königreiches Ungarn, nebst Siebenbirgen und einem Stücke von der Moldau und Walachey besessen haben.

Als Slavonien im J. 1091. dem Königreiche Ungarn war einverleibet worden: so erbaueten die hungarischen Könige bey dem Dorfe Mursia ein festes Schloß hart an der Drave, nannten dasselbe *Osek* und sahen es als den Schlüssel zu Slavonien an, welchen ihnen zwar die Osmanen im J. 1529. entriffen, aber nicht behaupten konnten: bis Sultan *Sulejman I.* (den einige fälschlich *Solimann II.* nennen) im J. 1535. den Pascha von Belgrad *Mühammed* Jahnrologie zur Belagerung des Schlosses abschickte. Die Eroberung desselben ward der Zunder eines neuen Krieges. König *Ferdinand I.* rückte 1537. mit einem mächtigen Heer dahin; konnte aber das Schloß nicht wieder

wieder erobern, welches 150 Jahre in den Händen der Osmanen geblieben ist. Damals hieß Murfia **Essek**. Sultan Süleiman I. wollte kurz vor seinem Tode noch einmal in Hungarn einbrechen, und bey Essek über die Drave setzen: um Zigeth zu belagern. Er ließ deshalb über den Strom und alle Moräste im J. 1566. eine verwundernswürdige Brücke schlagen, woran 25'000 Menschen Tag und Nacht arbeiteten, und das Werk mit unglaublicher Geschwindigkeit in 15 Tagen glücklich vollendeten. Diese berühmte Brücke war 8565 Schritte, oder richtiger 5500 Ellen lang und 15 breit. Sie ruhte auf Schiffen, die durch starke Ketten, eiserne Klammern und Hacken fest mit einander verbunden waren. Dadurch ward denn Essek ein höchst wichtiger Paß, welchen die Osmanen von der Zeit an als den Schlüssel zu Hungarn betrachteten und immer stärker zu befestigen beflissen waren: um nicht nur die Brücke zu decken, sondern auch, um stets einen freyen Einmarsch in Hungarn zu finden. Die Hungarn nahmen zwar 1600. die Festung ein; verlohren sie aber bald wiederum, und brannten 1664. die ganze Brücke ab. Allein, die Osmanen baueten dieselbe in kurzer Zeit wieder auf. Als Leopolds siegreiche Waffen im J. 1685. Neuhäusel belagerten, ward ein fliegendes Heer nach Essek geschickt, welches den Pascha von Boczega oder Poscheg zwang, nach einem Verlust von 700 Mann die Festung zu verlassen. Mittlerweile legten die Croaten Feuer unter die Brücke und verbrannten eine Strecke derselben von 1200 Schritten. Mit der Zeit stürzte der Ueberrest von selbst ein, und blieb ganzer 90 Jahre in den Sümpfen liegen, über welche niemand ohne Lebensgefahr reisen konnte. Unterdessen war die Festung von neuen in die Hände der Osmanen gerathen, welche im J. 1687. mit einem gewaltigen Kriegsheere dahin rückten, um die Brücke wiederum herzustellen: sie wurden aber in gedachtem Jahre bey Mohacs auf das Haupt geschlagen. Und ob sie gleich 1690. die Stadt abermals belagerten,

konnten

Konnten sie doch dieselbe nicht einnehmen; sondern mußten darauf nicht nur Essek, sondern ganz Slavonien dem siegenden Leopold überlassen, welcher denn die Stadt nach Niederreißung der alten Mauern und Festungswerke von Grund aus neu erbauen und in eine ordentliche Festung nach der neuen Art verwandeln ließ. Es begiengen aber die Kriegsbaumeister den unverantwortlichen Fehler, daß sie die Festung in einer niedrigen morastigen Gegend anlegten, welche von dem Hügel, wo das alte Mursia gestanden ist, mit Kanonen bestrichen werden kann. Uebrigens beträgt die Polhöhe mitten in der Festung nach meiner Beobachtung 45 Grad, 30 Minuten und 6 Sekunden.

Wenn man von hier mit einer Fähre über die Drave nach dem hungarischen Ufer setzet, so gelanget man auf den neuen Damm, oder so genannte Chaussée, welche anstatt der oft erwähnten türkischen Brücke über alle Moräste in Hungarn weggeht, eine halbe Stunde lang ist, und durch zwei Brücken zusammenhängt. Das Werk ist allererst im J. 1775. ganz fertig geworden, und hat 600'000 Fl. gekostet, wozu alle Edelleute und Städte der benachbarten Grafschaften in Slavonien und Hungarn ihren Theil hergeschossen haben. Dieser sehenswürdige Damm schaffet beyden Königreichen unsäglichen Nutzen und erleichtert sowohl den wechselseitigen Handel zwischen beyden Ländern, als auch den Viehtrieb der Ochsen und Schweine aus Slavonien nach Deutschland, nebst der Einfuhr deutscher Waaren und Bedürfnisse für die Kaufleute und Regimenter.

Eine Meile von Essek, auf der Südwestseite der Stadt, liegt ein großer Wald und mitten in demselben das kleine Landgut Eschin (Eschepin) des Hrn. von Adamovich, welcher die ganze Landwirthschaft auf deutschen Fuß eingerichtet hat. Die slavonischen Bauern sind hier fleißig: einige haben Viehställe,
Scheur

Scheuren und Zennen, düngen den Acker, dreschen ihr Getraide aus, und führen oft in einem Tage 30 bis 50 mit Holz oder Lebensmitteln beladene Wagen nach Essek; würden folglich reich werden: wenn nicht die Leibeigenschaft im Wege stünde. Die Ländereien, welche Hr. von Adamovich selbst unter dem Pflug hat, liegen rund um seinen auf deutsche Art gebaueten Wohnsitz herum; und er kann mit einem Fernglafe aus seiner Wohnstube alle Ländereien übersehn. Wenn seine Leute faullenzen, oder die Arbeit verkehrt angreifen: so nimmt der Eigenthümer ein Sprachrohr in die Hand und schreyet ihnen aus seinem Fenster zu, was sie thun sollen. Hier habe ich mich im J. 1777. mit Vergnügen ein Paar Tage aufgehalten.

Nun folget die Beschreibung der übrigen VIII. Herrschaften des Veroczger Comitats. Ich will damit von Morgen auf Syrmiens Gränze anfangen und gegen Abend bis an Croatien fortrücken.

2) Das Kammergut Dallja längst der Donau, welches auf der Abend- und Mittagsseite von Syrmien und zwar von der Herrschaft Bukowar eingeschlossen ist, und auf der Nordseite an die Herrschaft Erdöd stößt. Dallja ist zwar die allerkleinste Herrschaft dieses Comitats; hat aber einen gesegneten Kornboden, fette Viehweiden und gute Fischereien auf der Donau. Sie ist von der Königl. Kammer dem griechischen Erzbisthume zu Karlowitz in vorigen geldlosen Zeiten für die kleine Summe von 38'000 Fl. verpfändet worden, welche sich mit 20 Procent verzinsset: weil der jährl. Ertrag dieses Gutes ungefähr in 3600 Fl. besteht. Eben deswegen will das Erzbisthum diesen fetten Bis-
sen

sen ungern fahren lassen, und sich das Gut als ewig abgetreten zueignen. Die Kammer behauptet aber, daß ihr gegen Zurückzahlung der schuldigen 38'000 Fl. und gegen Vergütung aller vom Erzbisthume gemachten Verbesserungen das Einlösungsrecht gebühre, welches das Erzbisthum nicht zulassen will.

Dallja, ein Marktflecken an der Donau mit einer griechischen Pfarrkirche. Der hiesige Protopöpe hat 25 Pfarren und 7 Filialkirchen unter sich. Die Einwohner legen sich stark auf die Fischerey; insonderheit auf den Hausenfang.

Borovo, ein freyes Pfarrdorf, welches sich von der Leibeigenschaft losgekauft hat.

3) **Erddöd**, eine nicht gar grosse Herrschaft der Grafen von Palffy, die sich deswegen Palffy von Erddöd schreiben. Sie stößt gegen Morgen theils an die Donau, theils und vornemlich an die syrmische Herrschaft Bukowar, gegen Abend an Essek; gegen Mittag an die syrmische Herrschaft Mustar, von welcher sie durch den Fluß Buka getrennet wird; und gegen Mitternacht sowohl an die Donau, als Drave, die hier zusammenfließen. Der Boden ist flach, eben und morastig.

Erddöd, ein Marktflecken an der Donau in dem Winkel, den der Strom durch seine Krümmung bildet; mit einer uralten Burg, welche vor Alters stark befestiget und lange Zeit in der Gewalt der Osmanen gewesen ist. Als aber dieselben im J. 1687. nach der harten Niederlage bey Mohacs auf Annäherung des Kaiserl. Generals Dunwald alle haltbaren Plätze in ganz Slavonien und Syrmien freywillig verließen: so räumeten sie auch diese Burg. Die Einwohner nähren sich meistens von der Fischerey. Die
hier

hier gefundenen Alterthümer bezeugen, daß die Römer diesen Ort bewohnt haben.

Almas oder Almasch, ein Ort, der vor Zeiten ansehnlich gewesen, nun aber ein Dorf ist, bey welchem die Drave in die Donau fällt. Hier werden viele und grosse Haufen gefangen. *ist ein Leinwandort.*

Zatha, nicht weit von Almasch, ein kleines armseliges Dorf, welches unter den Römern die blühende Stadt Cornacum oder Κορνάκον gewesen ist. In dieser Gegend sind viele römische Alterthümer aus der Erde hervorgezogen worden. Man findet deren noch immer einige, wenn gebauet, gegraben, oder ein neues Feld geackert wird.

Beloberdo und Tenja, sind Dörfer und Gemeinen, die sich durch Geld von der Leibeigenschaft befreuet haben.

4) Die Herrschaft Diacowar oder Jakowar, stößt gegen Morgen theils an die syrmische Herrschaft Mustar, theils und hauptsächlich an den Bezirk des Broder-Regiments, von welchem dieselbe auf der Mittagsseite durch den Fluß Wich oder Bosjut in einer ziemlichen Strecke abgeschnitten wird. Auf der Nordseite strömet die fischreiche Buka vorbei, welche Diacowar von Essek und Balpo scheidet. Die Kette hoher Berge, die das ganze Königreich der Länge nach durchschneidet, zieht sich durch diese Herrschaft hindurch, welche aber auch an fruchtbaren Fluren, Viehweiden und Wiesen keinen Mangel hat. Obgleich dieselbe 40 Dörfer enthält, so liegen doch noch sehr viele Lauernhöfe einzeln in den Gebirgen und Wäldern zerstreuet, woraus mancherley böse Folgen entstehen. Denn die zerstreuten Bauern sind sich selbst überlassen, haben keine Hülfe von ihren Nachbarn, sind ohne Auf-

Aufsicht und aus den Augen ihrer geistlichen und weltlichen Vorgesetzten entfernt, thun was sie wollen und können nicht in Zaum gehalten werden; sondern verwildern in den Einöden. Viele junge Kinder sterben ohne Taufe dahin; und wenn ein Mann auf dem Sterbebette liegt, kann er keinen geistlichen Seelsorger bekommen, und muß oft ohne Empfangung der heiligen Sacramente die Welt verlassen. Diese weitläufige Herrschaft, deren Einwohner beynähe alle der lateinischen Kirche zugethan sind, gehöret dem katholischen Bischöfe von Slavonien, welcher 1739. aus Bosnien hieher gekommen ist, und vor Zeiten Bischof über ganz Bosnien, Croatien und Slavonien war *). Sein Kirchensprengel ist aber ungemein klein geworden. Er hat nicht einmal mehr in Bosnien etwas zu sagen: sintemal der päpstliche Stuhl nunmehr immer den ältesten Guardian von den dreien in Bosnien liegenden Franciskanerklöstern zum Bischof über Bosnien ernennet, welcher denn als solcher eine jährliche Besoldung von 100 Ducaten aus der Kasse der Congregation von Ausbreitung des Glaubens zu Rom anfängt. Der bosnische Bischof zu Diacowar steht ein wenig besser: indem er theils aus dieser Herrschaft, theils aus der Probsten Kaptol, theils auch aus andern Zuflüssen, jährlich 25'000 Fl. Einkünfte hat. Dieselben ließen sich jedoch ganz leicht auf 30'000 Fl. und noch wohl höher hinauf treiben: wenn der Besitzer nur ein Jahr lang den 3ten Theil des Ertrags seiner schönen Güther zu nützlichen Verbesserungen derselben anwenden wollte.

Allein,

*) Von diesem bosnischen Bischöfe habe ich schon oben im I. Buche, S. 55. a. d. 73. u. 74. Seite gehandelt.

Allein, welcher Bischof will zur Verbesserung einer Herrschaft, die nicht bey seiner Familie bleibt, sondern künftig einen ihm unbekannten Nachfolger zufällt, gern Geld hergeben: wenn sich auch dasselbe in kurzer Zeit mit 10 von 100 verzinßen sollte *).

Diaconar, oder **Jakowar**, d. i. Jakobsstadt, 4 Meilen von Essek, ein grosser aber schlecht gebaueter Marktflecken, welcher elende Häuser, unsaubere Gassen und gegen tausend arme Einwohner hat. Dieselben leben vom Ackerbau und der Viehzucht. Die Bischöfliche Residenz und Cathedralkirche sind neue Gebäude, denen das hiesige Franciskaner-Kloster nicht gleich kömmt.

Gorian, **Zelza**, **Ternava** und **Resin** 3), sind grosse Kirchdörfer.

5) **Walpo** ist mit der Herrschaft **Petrovich** in eins zusammen gezogen, und liegt längst der Drave her, gegen Hungarn über. Sie ist eine der grössten im ganzen Königreich; hat aber viele Sümpfe und stehende Gewässer, welche ungefähr den 4ten Theil der Herrschaft bedecken und zum Ackerbau untauglich machen: weshalb die Einwohner sich stark auf Schifffahrt und Fischen legen. Der Eigenthümer ist der Frenherr von Prandau zu Wien, welcher die ganze Herrschaft für 23'000 Fl. verpachtet hat: dieselbe trägt aber dem Pächter jährlich über 30'000 Fl. ein.

Walpo, ein volkreicher Marktflecken am rechten Ufer der Buchina, nicht weit von der Drave. Die uralte Burg, welche niedergerissen und neu erbauet worden ist,
war

*) Das ist wohl eine von den Hauptursachen, daß der Zustand aller geistlichen Länder schlechter, als derjenige in den weltlichen ist.

war vormals ein fester Platz. Als die Osmanen denselben 1547. angriffen, wurden sie unter Anführung der tapfern Ehefrau des Peter Perini mit blutigen Köpfen abgewiesen. Hier ist eine schöne Reuter-Caserne und ein grosses mit Franciskanern angefülltes Kloster.

Petrovich, ein nahrhafter Marktflecken gegen Esset zu, an der Buchina, welche unweit davon in die Drave fällt.

6) Die Herrschaft **Drahovicza**, oder **Draovicza** stößt gegen Mittag an die Poscheganer-Grasschaft und hat viele mit Holz bewachsene Berge. Sie gehöret einem Hrn. von Mihalnewich. Der beste Ort ist

Draovicza, ein am Fuß der Gebürge liegender Burgflecken.

7) **Butchin** oder **Bukin**, auf hungarisch **Bucsin**, eine grosse, aber sehr gebirgige Herrschaft, welche der Hr. Kammer-Präsident, Graf von Erdödy zu Presburg, im J. 1776. von der hungarischen Hof-Kammer für 170'000 Fl. käuflich an sein Haus gebracht hat. Hier entspringt die Buchina und fließt mitten durch die Herrschaft hindurch, welche auf der ganzen Mittagsseite an die Poscheganer-Grasschaft, und auf der Morgen- und Nordseite an die Beroviticer-Herrschaft stößt. Der gemeinen Sage nach, enthalten die Berge Stufen und Aetz von allerhand Metallen; auch so gar von Silber. Dadurch ward die Königl. Kammer bewogen, erfahrene Bergleute dahin zu schicken, welche die Berge untersuchten, und allenthalb, wo sich Spuren zeigten, nachgraben ließen. Ob sie Stufen und Aetzgänge gefunden haben oder nicht, ist nicht öffentlich bekannt geworden; und bald darauf

darauf kaufete der Kammer-Präsident die Herrschaft. So viel ist gewiß, daß im Anfang des J. 1778. daselbst noch kein einziges Bergwerk angelegt, ja! nicht einmal die geringste Anstalt dazu gemacht war.

Wutchin oder **Wukin**, ein Burgflecken im Gebirge, zwischen dem Ursprunge zweener Flüsse.

Kasman, **Hum**, **Popowacz**, **Seralia** und **Sabona** sind Dörfer.

8) Die Herrschaft **Veroviticz**, (**Verowitisch**) oder **Verowicza**, eine der größten im ganzen Königreiche, stößt auf der Morgenseite an die Drave und gegen Abend theils an **Wutchin**, theils an **Croatien**. Ein großes Stück von dieser Landschaft ist mit Sümpfen und Waldungen bedeckt. Doch fehlet es auch nicht an fruchtbaren Aeckern, vielweniger an Viehweiden: hin und wieder sind die Hügel mit Weinstöcken bepflanzt, welche ganz guten Wein geben. Der jetzige Besitzer, **Graf von Pejachevich**, (**Peatschewisch**) dessen Geschlecht aus **Bulgarien** herstammt, und in **Slavonien** große Güter erworben hat, wohnet selbst hier und hat seine Herrschaft durch Fleiß und Mühe auf mancherley Art stark verbessert. Unter andern sind von demselben viele öde Gründe urbar gemacht, Moräste ausgetrocknet und neue Dörfer angelegt worden, deren Einwohner folglich ihm, und nicht der Geistlichkeit den Zehnten geben. Die meisten Einwohner sind **Katholiken**. Nicht weit von dieser Herrschaft liegt in **Croatien** die neue Stadt **Bellovar**, welche die schönste in ganz **Croatien** ist.

Verowiticza, oder **Verocza**, oder **Verowicza**, vor Alters **Verucia**, ein volkreicher, lebhafter

ter und lustig gelegener Marktflecken in einer angenehmen fruchtbaren Gegend. Auf der Mittagsseite liegt ein grosses Weingebirge, über welches die Landstrasse hingeht, die aber so beschaffen ist, daß man dieselbe bey der Nacht nicht ohne Lebensgefahr bereisen kann. Denn der Fahrweg geht über die höchsten Weinhügel weg, ist sehr schmal und nach Landesbrauch mit gar keinem Geländer eingefast: zu beyden Seiten liegen tiefe, gähe und abhängige Thäler. Man erblickt mitten im Flecken nicht nur eine schöne Reuter-Caseerne, sondern auch ein neuerbautes und weitläufiges Franciskaner-Kloster mit einer prächtigen Pfarrkirche und wohl eingerichteten Apothecke. Die Mönche sorgen sowohl für die Seele, als für den Leib der Einwohner des Fleckens und der benachbarten Dörfer: indem sie zugleich Pfarrer, Apotheker und Aerzte sind. Denn weit und breit ist kein Arzt oder Apotheker oder Wundarzt zu finden, welches eine ganz gemeine Unbequemlichkeit in Slavonien und allen illyrischen Ländern ist.

Dieser Ort ist uralt, und nach Zeugniß unterschiedlicher hier gefundenen Denkmäler, bereits unter den Römern bewohnt gewesen. In der mittlern Zeit war derselbe ein Witwensitz der hungarischen Königin Marie, die jedoch hier nicht gewohnet hat. Darauf ward der Ort von den Grafen Banfi lange Zeit besessen: bis die Osmanen einbrachen, sich dieses Orts bemächtigten und aus demselben einen wohl befestigten Waffenplatz machten, den sie von 1524. bis 1687. in ihrer Gewalt gehabt haben. Derselbe ward in folgenden Zeiten die Hauptstadt der ganzen Gespannschaft, die davon ihren Namen bekommen hat und auch noch führet. Es ist hier auch ein neumodisches gut gebauetes Comitatshaus vorhanden, in welchem ein Comitatsbeamter beständig wohnet, und bisweilen noch die Versammlungen der Grafschaft gehalten werden: um deren öffentliche Geschäfte abzuthun. Mitten im Flecken liegt auf einem ziemlich erhabenen Hügel eine alte halb verwüstete

wiers

viereckige Festung, welche mit einem breiten, nunmehr aber verschlammten Graben umgeben, mit dicken Mauern und 4 runden stark gebaueten Thürmen auf allen 4 Ecken versehen ist. Diejenigen irren, welche diese Burg für ein Werk der Römer halten. Die Ziegel und gehauenen Steine, imgleichen die Schießscharten, ja! die ganze Bauart, widerslegen die gemeine Meinung: doch mag wohl die Grundfesten, die ich nicht untersucht habe, von den Römern herühren. Vermuthlich ist diese Beste von den Grafen Banfi erbauet und hernach von den Osmanen in besseren Vertheidigungsstand gesetzt worden: wie man denn von hier nicht nur den ganzen Marktflecken, sondern auch die herumliegende Gegend bestreichen kann. Die gedachten 4 Thürme sind so groß, daß der Graf Pejachewich in dem einen eine geräumige recht artige Capelle, und in dem anderen einen Kornboden oder Speicher für viele hundert Scheffel Getraide angelegt hat. Diese alte Burg giebt dem ganzen Marktflecken ein romanhaftes Ansehen und belustiget die Augen der Durchreisenden. Uebrigens sind die Einwohner des Fleckens römisch katholisch.

Miolzi, Meliani, Billoba, Turnosicza und Gradacz sind Pfarrdörfer, von welchen die 2 letzteren auf der croatischen Gränze liegen.

Die Dörfer Vaska, Szopie und Szlatina sind im J. 1761. dem Bisthume zu Agram für 24'711 Fl. 27 Kr. abgekauft und dieser Herrschaft, worin sie auch liegen, einverleibet worden.

9) Turanovac liegt an der Drave und ist auf allen übrigen Seiten von der vorhergehenden Herrschaft Berovicz umgeben. Moräste und Wälder machen den größten Theil dieser kleinen Herrschaft Turanovac aus: weshalb die Einwohner sich mehr auf die Viehzucht, Fischey und Schifffahrt, als auf den Ackerbau legen.

Die Landstrasse von Gradiska und Brod durch Slavonien und Hungarn nach Presburg, Wien u. s. w. geht durch. Auf der Drave liegt allezeit eine Fähre in Bereitschaft, um auf den ersten Wink die Reisenden mit ihren Pferden, Wägen und Geräthschaften nach dem hungarischen Dorfe Bartsch jenseit des Flusses überzusetzen; und auch wieder umgekehrt. Daher rühret der Namen der Bartscher-Ueberfuhr. Diese Herrschaft gehöret nebst Butchin dem schon oben erwähnten Grafen von Erdödy.

Turanovac, ein grosses Dorf, ist der beste Ort dieser Herrschaft, die davon den Namen hat.

Endlich sind in dieser Grafschaft noch die 2 griechischen Klöster Drenovac und Orahovicza zu merken.



II. Boczeganer: (Poscheganer-) Gespannschaft.

Diese Grafschaft Boczega gränzet gegen Morgen und Mitternacht an den Veroviticer-Comitat, gegen Abend an Croatien und gegen Mittag an das Land der Gränzsoldaten längst der Save. Eine Kette hoher Gebirge, die aus Croatien heraustreten und auf der Morgenseite sich durch die Herrschaft Diakowar und das Land des Broder-Regiments nach Syrmien ziehen, bedeckt fast die ganze Landschaft. Höhlen, unterirdische Klüfte und Gruben sind allenthalben im Gebirge zu sehen; aber noch wenig untersucht, welches wegen der Vären, die darin gern ihre Wohnung aufschlagen, oft gefährlich ist. Es giebt jedoch hier
und

und da auch fruchtbare Thäler und flache Ebenen, welche ungefähr 30 Schuhe höher liegen, als die Save und Drave. Daher entspringen die meisten kleinen Flüsse und Bäche, welche Slavonien bewässern, entweder in dieser Grafschaft, oder doch auf ihren Gränzen. Heilsame warme Quellen sind nirgend häufiger, als hier. Auch die Luft ist weit gesunder und reiner, als in den übrigen Landschaften. Die bergige Lage macht, daß die Viehzucht stärker, als der Ackerbau getrieben wird. Es sind aber die Pferde, Ochsen und andere zahme Thiere, hier kleiner, als in dem übrigen Theile des Königreiches. An Rehen, Hasen und wildem esbaren Geflügel ist kein Mangel. Die Hügel sind mit Weinstöcken, und insonderheit mit Pflaumen- und Zwetschenbäumen bepflanzt, aus deren Frucht jährlich eine erstaunliche Menge Schlivavicja oder Rakj gebrannt wird. Wilde Obstbäume wachsen hin und wieder an den Bergen, deren Gipfel meistens mit Hölzungen bedeckt sind. In den Eichenwäldern finden sich vortrefliche Trüffel, die den Einwohnern unbekannt sind und bisweilen von den Schweinen mit dem Rüssel ausgewühlet werden. Eine vorzügliche Gabe der Natur ist der herrliche Taback, welcher hier in unglaublicher Menge wächst, den croatischen und hungarischen weit übertrifft, und sowohl zum Schnupfen, als Rauchen vortreflich ist. Als Rauchtoback giebt derselbe dem Knaster wenig nach, und kommt als Schnupftaback dem spanischen ziemlich nahe; ohne so flüchtig, als jener zu seyn *). Alle Bauernhäuser sind im Herbst

B 4

mit

*) Der Poschegauer Taback hat eine gelbbraune Farbe. Je stärker dieselbe ins gelbliche fällt: desto besser sind die Blätter. Daher

mit Tabacksblättern von oben bis unten behangen. Der Poscheganer-Taback ist in Italien sehr beliebt und wird auf der Save und Kulpa zu Schiffe nach Karlstadt in Croatien, und von dannen mit Packpferden ans Meer gebracht, und sodann über Zeng, Triume und Triest ausgeführt; muß aber wenigstens ein Jahr alt seyn: sonst verfaulet derselbe auf dem Meere. Vordem giengen jährlich kaum 10'000 Centner nach Italien. Allein als der bürgerliche Krieg zwischen Großbritannien und den 13 verbundenen Staaten von Nordamerika ausbrach: so konnten die Engländer nicht mehr so vielen Taback, als vorher, aus Virginien und Marienland erhalten; folglich Italien, Frankreich, Holland, Schweden u. a. m. nicht mehr hinlänglich mit amerikanischen versorgen. Seitdem werden jährlich über 50'000 Centner aus Slavonien nach Italien geführt, worunter jedoch auch etwas croatischer und hungarischer Taback von Sziget und von Fünfkirchen mit begriffen ist. Von Triest allein gehen jährlich 30'000 Centner nach Italien, und von Zeng und Triume ungefähr eben so viele *). Ja! die französischen, holländi-

Daher werden die gelben zum Schnupfen und die braunen zum Rauchen bestimmt. Die Blätter sind gemeinlich 1 und einen halben Schuh lang. In einigen Herrschaften müssen die Einwohner allen geernteten Taback dem Inhaber oder Pächter käuflich überlassen: in anderen giebt es Tabackhändler, die allen aufkaufen.

*) Im Jahr 1776. erhielten die Kaufleute und Mäkler zu Triest von unterschiedlichen Seeplätzen den Auftrag, 50'000 Centner Poscheganer-Taback gleich abzusenden. Es konnte aber eine so grosse Menge nicht geschwind genug aus Slavonien nach Triest geschaffet werden: weil es zu Karlstadt in Croatien an Pferden mangelte. Zu Karlstadt sind keine Fracht-

ländischen und schwedischen Schiffe nehmen zu Triest, in Livorno, und auf der Messe zu Sinigaglia oft Poscheganner Taback an Bord, welcher im Lande selbst aus der ersten Hand für 8 Fl. in Triest aber für 12 Fl. der Centner nach dem Mittelpreise verkauft wird: indem die Fracht von Poschega bis ans adriatische Meer sehr kostbar ist. Vor dem Ausbruch des nordamerikanischen Krieges stand der Preis viel niedriger: derselbe steigt aber von Jahr zu Jahr nach Verhältniß der jährlichen zunehmenden Ausfuhr.

Ein guter Theil dieser Gespanschaft heißt die kleine Walachey. Dieselbe fängt bey der Stadt Possek an, zieht sich gegen Nordwesten nach der Stadt Pakracz, von dannen westwärts bis an Croatien und sodenn südwärts über die Save bis in Bosnien hinein; begreift folglich auch den westlichen an Croatien gränzenden Theil desjenigen Landes, welches vom Gradiskaner Regiment längst der Save bewohnt wird: wie denn vor Zeiten Kralieva- oder Kralowa-Belika die Hauptstadt der kleinen Walachey war; ist aber nur ein Flecken ist und im Bezirk des gedachten Regiments liegt. Der Namen kommt von den Walachen her, die hier sesshaft geworden sind. Sie haben sich zwar mit den Slavoniern vermischt und ihre eigene Muttersprache vergessen; aber doch in ihrer Gemüthsart, in ihren Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten noch unterscheidende Züge behalten, welche ihre walachische Herkunft zu erkennen geben.

Frachtwägen vorhanden: sondern alle Waaren müssen auf dem Rücken der Packpferde ans Meer geführt werden.

Alle Einwohner (die Edelleute mit ihren Familien und die deutschen Reuter ausgenommen, welche hin und wieder in den Casernen auf dem Lande einquartieret sind;) machen 53'000 Köpfe aus *), von welchen zwey Drittel der morgenländischen Kirche zugehan sind: die übrigen bekennen sich zur abendländischen.

Obschon die Grafschaft voller hohen Berge ist: so sind doch die Landstrassen unstreitig die besten in ganz Slavonien: wie schon angeführet ist **). Auf ihre Erhaltung wird vieler Fleiß gewandt. In einigen Gegenden sind die Landstrassen auf beyden Seiten mit Reihen von Obstbäumen besetzt, zwischen welchen man durchreiset. Da, wo das Land morastig ist, sind Dämme angelegt, über welche die Landstrasse geht. Es werden hier auch die Brücken in besserem Stand gehalten, als in den übrigen Gespannschaften.

Man zählet hier eine Königl. Freystadt und 13 adeliche Herrschaften. Was eine Königl. Freystadt sey, ist bereits oben erkläret worden ***). Die Freystadt dieser Grafschaft ist

Boczega, (Poschega) oder **Pojeg**, bey den Hungarn **Poslega**, der Hauptort der ganzen Gespannschaft an dem kleinen Flusse **Orlova** oder **Oriama** gelegen, eine alte römische Pflanzstadt, die **Inicernum** hieß. Sie ist heutz

*) Bey der allgemeinen Zählung, welche im J. 1776. vorgenommen ward, fanden sich in der ganzen Grafschaft 15'817 erwachsene Männer, 11'446 Knaben unter funfzehn Jahren, 14'824 erwachsene Weiber und 10'554 Mägdlein unter funfzehn Jahren; folglich in allen 52'641 Menschen.

**) Im I. Buche des gegenwärtigen Werkes, S. 7. a d. 7ten S.

***). Nämlich im II. B. S. 24. S. 74. in der 2ten Anmerkung.

heutiges Tages ein offener Ort ohne Befestigung, mit einem alten verlassenen Bergschlosse; und hat gegen 600 Bürgerhäuser, von welchen viele recht gut gebauet sind. Das Comitatshaus ist ein neues, geräumiges und schönes Gebäude, welches die Kanzley und Registratur der Grafschaft, imgl. die Wohnung des Ober- und Vice-Gespanns und anderer Beamten enthält; auch von den Comitats-Panduren, die Schildwache halten, Tag und Nacht bewachtet wird. Man findet hier ein grosses Franciskanerkloster mit einer Kirche; und noch überdem zwei katholische Pfarrkirchen, von welchen die eine den Namen der *S. Therese* hat und nach der neuen Bauart prächtig aufgeführt ist. Ueber die einträgliche Probsten *S. Peter* hatte sonst der Bischof von Agram das Patronatrecht: seit 1703. wird aber dieselbe vom Könige vergeben. Das weitläufige und schön ins Auge fallende Jesuiten-Collegium mit der Universität, ist ums J. 1776. in ein Gymnasium verwandelt worden, welches 6 Paulinermönche, mit Beyhülfe einiger gewesenen Jesuiten, als öffentliche Lehrer besorgen. Ueberdem hat der Bischof von Agram hieselbst ein Consistorium.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 3,600 Menschen, welche alle römisch-katholisch sind: sintemal die Stadt, eben als Peterwardein, das Vorrecht erlanget hat, daß sie alle Illyrier, die Mitglieder der griechischen Kirche sind, von Gewinnung des Bürgerrechtes und vom Besitze unbeweglicher Güter ausschließen kann. Es haben auch die Einwohner, welche meistens wohlhabend und bemittelt sind, von Alters her den Ruhm, daß sie vor andern die illyrische Sprache richtig aussprechen, ziemlich rein reden und zierlich schreiben: doch werden sie hierin von den Syrmiern noch übertroffen. Uebrigens ist es hier so tod und still, als auf einem Dorfe: weil die Stadt weder Manufaktur, Handel und Schifffahrt, noch auch einigen Adel, vielweniger eine Besatzung hat.

Diese

Diese Königl. Freystadt ist begütert: ihr gehöret der ganze rund um die Stadt liegende Strich Landes mit 6 Dörfern, deren Einwohner leibeigene Unterthanen der Stadt sind. Sie wird von ihrem eigenen Stadtrathe regieret, welcher einen aus seinem Mittel zum Reichstag abschicket und sowohl über die Stadt, als auch über den dazu gehörigen Landstrich die hohe und niedere Gerichtbarkeit besitzt.

Die adelichen Herrschaften, welche in dieser Gegend liegen, sind der Zahl nach 13, oder eigentlich nur 11: weil eine derselben in drey Theile zersplittet ist. Ich fange mit Beschreibung derselben auf der Abendseite an, und werde damit gegen Morgen fortschreiten.

(1) Die Herrschaft Kuttinja, oder Kuttina, gehörte vormals halb zu Slavonien und halb zu Croatien, als noch die Illova der Gränzfluß war, welcher diese Herrschaft, nebst der Pakra, von Mitternacht gegen Mittag durchströmet und in zween gleiche Theile zerschneidet. Ihunder ist der Fluß Lugna oder Lonja, zur Gränze gesetzt, der diese grosse und fruchtbare Herrschaft auf der Abendseite von Croatien trennet *): dieselbe gränzet auf der Mittagsseite an das Land der Gränzsoldaten, nämlich des Gradiskaner-Regiments. Der jetzige Besitzer ist der Graf von Erdody.

Kuttinja, ein Marktflecken nicht weit von der croatischen Gränze, hat der ganzen Herrschaft den Namen gegeben.

Bat:

*) Es gränzet aber diese Herrschaft nicht allenthalben an Croatien: weil hin und wieder ein schmaler Landstrich des Gradiskaner-Regiments darzwischen am Fluß Lugna liegt.

Battina und Illova, 2 Dörfer am Flusse Illova.

Die folgenden in der kleinen Walachen benannten liegende drey Herrschaften Pakracz, Ežirach und Daruvar, gränzen an Croatien und gehören alle 3 einem Herrn zu; nämlich dem Herrn Grafen Jankovics von Daruvar, welcher auch Königl. Obergespann der Poscheganner-Grasschaft ist. Sie enthalten 3 schöne Marktflecken, 79 Dörfer und $15\frac{1}{2}$ deutsche oder geographische Quadrat-Meilen; sind folgl. grösser, als manches unmittelbare Fürstenthum des deutschen Reiches. Alle drey sind zwar gebirgig; haben aber doch höchst fruchtbare Thäler, starke Viehzucht, viele und grosse Obstgärten von Zwetschenbäume, und hin und wieder auch Weinwachs. Vor allen andern ist die Schafzucht und der Seidenbau wichtig: indem die Heerden durch fremde Schafe verbessert worden sind. Auf den Seidenbau wird so vieler Fleiß gewandt, daß in diesen 3 Herrschaften viele und vorzüglich gute Seide gewonnen wird. Der Besitzer suchet durch seine Beamte, die zum Theil Deutsche sind, die Landwirthschaft, so viel möglich, auf deutschen Fuß einzurichten, die Bauern zur Arbeitsamkeit aufzumuntern, mechanische Künste und Manufacturen einzuführen, und vornehmlich gute Handwerksleute, geschickte Künstler und nützliche Fabrikanten aus Deutschland hieher zu ziehen. Alle deutsche Handwerksleute und Manufacturisten, die sich in diesen 3 Herrschaften niederlassen, bekommen ein bequemes gebauetes neues Haus und einen geräumigen Garten; mit der Bedingung, daß selbe künftig nach der verglichenen Kauffumme allmählig

lig zu bezahlen: wenn sie zu Kräften kommen. Sie behalten auch ihre deutsche Freiheit, und sind auf gewisse mit ihnen ausgemachte Jahre von herrschaftlichen Abgaben befreyet. Die meisten von diesen Leuten kommen ganz gut fort und haben mehr Arbeit, als sie bestreiten können; verdienen folglich Geld und stehen nicht übel. Die Zahl der Einwohner ist noch nicht groß und beträgt 5000 Seelen. Der jetzige Inhaber hat diese 3 Herrschaften im J. 1760. nach einander für eine mäßige Summe Geldes gekauft; aber durch seinen von Gott augenscheinlich gesegneten Fleiß bereits merklich verbessert, und mit grossen Kosten in einen solchen Stand gesetzt, daß dieselben ohne die geringste Bedrückung der Unterthanen, die sehr gelinde gehalten werden, izunder dreyimal so viel eintragen, als unter den vorigen Besitzern.

Auf gedachten 3 Herrschaften haftet die Erbgerichtsbarkeit; aber nicht der Blutbann: doch kann der Gerichtsherr die Strafe des Gefängnisses, der Stockschläge u. a. m. verhängen. Von den Einwohnern sind $\frac{3}{4}$ der morgenländischen und nur $\frac{1}{4}$ der abendländischen Kirche zugethan. Von Uniten weis man hier nichts. Ich will eine Herrschaft nach der anderen besonders beschreiben.

(2) Die Herrschaft Pakracz, (Pakrasch) hat auf der Mittags- und Abendseite das schon beschriebene Landgut Kuttinja, zur Gränze. Die Illova und Pakra durchströmen diese ansehnliche und schöne Herrschaft, welche einen Marktflecken und 50 Dörfer enthält. An Rehen, Hasen, Auerhähnen, Berghühnern, Schneepfen

pfen u. a. m. ist hier ein sonderlicher Ueberfluß: obwohl die erstaunliche Menge der Füchse nicht zu vermindern ist, und im Gebirge sehr viele und auch die größten Bären im ganzen Königreiche angetroffen werden. Wer ein Liebhaber von der Jagd ist: der findet nirgends bessere Gelegenheit dazu, deren sich die hier einquartirten Officiers fleißig bedienen und dem Inhaber heimlich ins Gehäge gehen *).

Pakracz, ein länglicher, wohlgebaueter und sehr angenehmer Marktflecken an der Pakra, in einem lustigen, fruchtbaren und länglichen Thale, welches von hohen mit Waldung bewachsenen Bergen umzingelt ist. Der Ort enthält 282 Bürgerhäuser, eine lateinische auf der Höhe eines steilen Hügels gelegene und schön erbaute neue Pfarrkirche, zu welcher eine hohe Treppe, den Hügel hinauf, führet; imgl. eine sehr hübsche griechische Pfarrkirche, welche die bischöfliche Domkirche ist, und noch zwei griechische Capellen; ferner eine geräumige Caserne für deutsche Reuter; einen weitläufigen mit Pferden, Steineseln, Büffelochsen u. a. m. angefüllten Meyerhof des Herrn Grafen Zankovics von Daruvar, der hier auch seit 1760. sowohl einen sehr würdigen Lustgarten mit Treibhäusern und mit einer schönen Orangerie, als viele zur Landwirthschaft nöthige Gebäude angelegt hat; z. B. Kornkammern und Speicher, Weinpressen, Weinkeller, Brantweinbrennereyen, Schlivaviczfabrennereyen, Wassermühlen u. dergl. m. Alle diese Wirthschaftsgebäude sind insgesamt ungemein geräumig und dauerhaft gebauet. Hingegen fällt der ordentliche Wohnsitz des Inhabers, welcher mitten im Flecken liegt und schon alt ist, von aussen nicht sonderlich in die Augen: desto bequemer ist aber der inwendige Theil eingerichtet.

Hier

*) Ein gewisser Lieutenant pflegt jährlich ein Paar 100 Hasen und viele Rehe heimlich zu schießen, welche er in der Nachbarschaft unter der Hand verkaufen läßt.

Hier ist auch der ordentliche Sitz des griechischen Bischofes von Slavonien, seines Consistoriums und eines Protopopen, der 9 Pfarren und 52 Filialkirchen unter sich hat. Das ganze Bisthum besteht aus 9 Protopopiaten oder Probsteyen, 100 Kirchspielen und 473 Filialen. Die hiesige bischöfliche Residenz ist nach morgenländischer Art gebauet und auswärts mit so vielen bunten Zierrathen beladen, daß dieselbe fast das Ansehn eines Dambrettes darstelllet und einen seltsamen Anblick macht. Inwendig ist dieses grosse Gebäude weder gut ausgezieret, noch bequem angelegt: doch ist die darin befindliche Hauscapelle des Bischofes recht artig und hübsch. Ihm gehören viele in der Nachbarschaft gelegene Höfe, Wiesen, Aecker und Weinberge: wie denn rund um den Flecken ein angenehmer und gesunder Wein wächst. Die Aussicht aus den Fenstern vieler Häuser über die ganz nahe liegenden mit Weinstöcken, Obstbäumen und Buschwerk prangenden Hügel, welche sich wie ein Amphitheater erheben, ist in der That die annuthigste, die nur das Auge sehen kann.

Was nun die Einwohner anbelanget: so bekennen sich dieselben zur morgenländischen Kirche, bis auf 60 römisch-katholische Familien. Sie sind wohlhabend, kleiden sich gut auf illyrische Art und legen sich hauptsächlich auf Kaufmannschaft. Fast jedes Bürgerhaus ist mit einem Kramladen oder Kaufmannsgewölbe versehen. Dieweil das Landvolk alle Sonntage zur Stadt kömmt, um so wohl zu kaufen, als zu verkaufen: so wird an diesem Tage das stärkste Verkehr getrieben. Alles wimmelt alsdenn von Menschen: die Kramladen sind offen und die Waaren ausgelegt: Handel und Wandel blühet den Sonntag, welcher doch, als der größte Feiertag von allen, in den östreichischen Staaten nach den neuesten Verordnungen auf das strengste geheiligt werden soll und auch so gar zu Wien bis Untergang der Sonne wirklich streng gefeyert wird.

Die meisten Bürger sind Leibeigene. Es hat jedoch der Inhaber dieser Herrschaft alle diejenigen, welche dem Handel nachgehen oder ein Handwerk treiben, von Leistung wirklicher Herrendienste befreiet, für welche sie nur die gesetzmäßige Taxe bezahlen; d. i. 40 Kr. für einen Spanndienst, und 10 Kr. für einen Handdienst: wie schon oben (B. II. S. 26.) angeführet ist. Wenn man die vielen Geistliche und die deutschen Reuter mitrechnet: so machen alle Einwohner 1800 Seelen aus.

Daß dieser Ort in alten Zeiten eine ansehnliche Stadt gewesen sey, beweisen nicht nur viele merkwürdige Denkmäler und Ueberbleibsel alter Gebäude; sondern auch unterschiedliche in der Erde gefundene Münzen. Vor andern verdienet eine alte im Flecken wüst liegende und halb zerstörte Burg erwähnt zu werden, welche auswärts 1200 Schritte im Umkreise hat. Diese gewaltige Festung ist mit dicken starken Mauern und einem ausgetrockneten Graben rund herum umgeben, und mit 4 hohen und weitläufigen Rundelen von Kieselsteinen, imgl. mit einem noch viel höheren viereckigen Thurm von gehauenen Steinen versehen, welcher 50 rheinländische Ruten im Durchschnitt hat. Sowohl die 4 Rundelen, als auch der Thurm stehen noch und dienen den Nachteulen zur Wohnung. Allein die inwendigen Gebäude, nebst einer Kirche, liegen in Schutt: doch sind in einem Winkel der Burg Wohnhäuser für den herrschaftlichen Meyer und Kellner angelegt. Es machet die Bauart wahrscheinlich, daß dieses Werk im XII. Jahrhundert erbauet seyn müsse. Vor einigen Jahren geschahen zwischen den Ueberbleibseln der Kirche viele und grosse Wunderwerke, die ein Todtenkopf wirkete. Derselbe gab zu der Nachtzeit einen hellen Glanz von sich, war mit einem Heiligenschein umgeben und ward bald für das Haupt Johannis des Täufers, bald für dasjenige eines hier gemarterten Heiligen ausgeschrien. Das Volk von beyden Religionsparteyen drängete sich des Nachts haufentweise hin-

zu, (denn bey Anbruch des Tages verschwand der Todtenkopf) verrichtete seine Andacht vor dem h. Haupte und vergaß niemals, demselben ein Opfer in Geld zu bringen. Endlich kam der Betrug durch einen außerordentlichen Zufall an den Tag. Es hatten nämlich die hier einquartierten Reuter einen alten Diebeskopf vom Galgen gestohlen, solchen weiß angestrichen und eine kleine Lampe darin verborgen. Bey Anbruch der Nacht zündeten sie die Lampe an und stellten den Diebeskopf täglich in eine Spalte der alten Kirchmauer: vor Aufgang der Sonne nahmen sie denselben jedesmal wiederum weg; ohne jedoch das Opfergeld liegen zu lassen, womit sie sich einen lustigen Tag machten.

Dieser Marktflecken nebst der Herrschaft, war das Eigenthum und der Wohnsitz des kühnen Partengängers und tapfern Generals Trenk, welcher von hier im J. 1741. alle streitbare Männer unter dem Namen der Panduren, d. i. seiner bewaffneten Knechte, zuerst ins Feld führte. Es leben noch einige von ihnen: ich habe 1777. zu Daruvar einen riesenmäßigen Bauern angetroffen, der als Hauptmann unter Trenks Anführung gedienet hatte. Als diese Panduren Oesterreich erreichten, eine unbekannte Sprache hörten und eine ganz fremde Kleidertracht erblickten: so glaubten sie, schon in Feindes Land zu seyn, und fiengen folglich an, zu plündern, zu sengen und zu brennen. Nach dem gedachter General Trenk, das Schrecken der Franzosen und Bayern, unmenschlicher Grausamkeiten und gewaltsamer für sich gemachten Erpressungen war beschuldigt worden und darüber die Herrschaft Patracz mit allen seinen übrigen Gütern, die von der Königl. Kammer eingezogen wurden, verloren hatte: so brachte der jetzige Besitzer 1760. die Herrschaft Patracz käuflich an sich. Unter den alten Papieren finden sich unterschiedliche eigenhändige Entwürfe und Aufsätze des Generals Trenk, welche keinen unweisen Barbarn und rohen Unmenschen, sondern einen aufgeklärten Geist zu erkennen geben.

In einem nicht weit von dem Flecken entfernten Hahn ist ein heiliger Springsbrunn merkwürdig, welcher 1770. viele Wunder wirkete und in grossen Ruf kam. Die Anhänger der griechischen und lateinischen Kirche wallfahrteten stark dahin: bis die geistl. und weltl. Oberkeit, wozu auch der griechische Bischof gehöret, hinzutrat, die Wunderwerke ohne Parteilichkeit, Eigennutz und Vorurtheil untersuchte, und dem Überglauben mit Gewalt ein Ende machte. Dessen ungeachtet ist doch der Pöbel von beyden Religionen noch bis auf den heutigen Tag fest überzeugt, daß dieses heilige Wasser alle Krankheit des Viehes vertreibe, und daß, wenn ein Ochs, Kalb, oder Kuh nur einmal aus der wundervollen Quelle trinkt, dieselben niemals von der Viehseuche angesteckt werden können: weswegen der Zulauf zu diesem Hahn und wunderthätigen Springsbrunnen gross ist.

Lipik, ein griechisches Pfarrdorf, eine Stunde Weges von Pakracz gegen Nordwesten zu, ganz nahe an der neuen und geraden Landstrasse, die von Pakracz nach Croatien führet. In und bey diesem Dorfe sind viele warme Quellen zu finden. Sie prudeln mit Hestigkeit siedend in die Höhe, und führen sehr vielen Eisensafran, ein durchdringendes Mittelsalz und etwas alkalische Erde; werden aber nicht getrunken. Der Graf Darubar, als Eigenthümer des Dorfes, hat nur erst eine einzige Quelle einfassen und mit einem Gebäude versehen lassen, welches 3 geräumige Bäder enthält. Dieselben sind sonderlich in Nervenkrankheiten, in Lähmungen der Glieder und in Contracturen oder zusammengezogenen Nerven, von herrlicher Wirkung, und stärken auch einen gesunden Körper in allen seinen Theilen auf eine wundersame Art. Nur ist es Schade, daß sich die Badgäste nicht mehr getrauen, in dem zum BADE gehörenden Gasthause zu übernachten; sondern daß sie alle Abende nach Pakracz gehen müssen: indem der Gasthof, welcher nebst dem Bade ausserhalb Lipik liegt, im J. 1773. zur Nachtzeit von den Räubern überfallen ward, die die

Badgäste tod schossen und ausplünderten. Inzwischen wird doch dieser Ort stark besucht: sintemal die Illyrier, wenn sie erkranken, selten andere Arzneymittel, als ein warmes Bad gebrauchen, und wenn sie auch gesund sind, sich gern oft und so gar im Winter baden: eine Gewohnheit, die sie von den Osmanen angenommen haben. Als Sultan Muhammed IV. im J. 1683. Oesterreich mit Feuer und Schwerdt verheeren und alle unbefestigte Dörter in Rauch aufgehen ließ: so ward die Stadt Baden bey Wien, wegen ihrer vielen warmen Bäder verschonet und derselben nicht der allergeringste Schaden von den Osmanen zugesüget, welche die Stadt in Schutz nahmen und keine Tataren einließen.

Polliana, Gaya, Toran, Klissa, Popovac, Sasse und Ramengrad, (Stadt Ramen) sind griechische Kirchdörfer.

(3) Die Herrschaft Czirach, (Schiratsch) liegt zwischen Pakracz und Daruvar in der Mitte, ist voller Wälder und Gebirge, in welchen die Bären ihre Höhlen haben und manchen Ochsen fressen. Doch ist die Viehzucht ansehnlich und die Wälder wimmeln von Schweinen, so daß die Bauern, welche in 13 Dörfern wohnen, ganz gut stehen. Auf den hohen Bergen wachsen vielerley Arzneykräuter und heilsame Wurzeln, die aber nicht gesammelt werden. Spuren von Herz lassen sich hin und wieder blicken. Die Jagd ist gut, und giebt Hasen, Rehe und mancherley anderes Wildbrett in erstaunlicher Menge.

Czirach, ein lustiger Marktflecken in einer waldbigen Gegend, welche vortrefliche Wildbahnen hat. Die Pfarrkirche, ein altes Gebäude, ist griechisch. Weit schöner ist die Caserne. In derselben und in derjenigen zu Pakracz,

fracz, liegt beständig eine Compagnie deutscher Reuter mit ihren 3 Oberofficieren.

Folgende griechische Kirchdörfer verdienen angemerkt zu werden: **Viella**, **Millenovac3**, und **Kippo**.

(4) **Daruvar** war sonst die nördliche Hälfte der eben beschriebenen Herrschaft **Ezirach**. Als der Besitzer derselben, **Hr. von Jankovics**, ein alter hungarischer Edelmann, wegen seiner dem Königreiche geleisteten Dienste in den Grafenstand erhoben werden sollte; so ward dieser nördliche Theil unter dem Namen **Daruvar** zu einer besonderen Herrschaft gemacht, wegen welcher der Inhaber auch Sitz und Stimme auf dem Reichstage hat. Derselbe führet also dort nunmehr 3 Stimmen wegen seiner 3 Herrschaften. Die letztere stößt gegen Morgen und Mitternacht an die **Beroviticz**-Gespannschaft; gegen Abend aber an **Croatien**. Diese Herrschaft enthält einen Marktflecken und 16 Dörfer, deren Bewohner meistens von der griechischen Religion sind. Der größte Theil des Landes besteht aus abwechselnden Hügeln und Thälern. Man findet hier zwar Berge; aber auch viele fruchtbare Ebenen, welche den schönsten Weizen und andre Getraidearten tragen. Wein wird nicht in hinlänglicher Menge gebauet; sondern aus der Nachbarschaft zugeführt. Dagegen geben die vielen Pflaumen eine erstaunliche Menge **Rackj** oder **Schlivaviczja**.

Daruvar ist der alte Namen einer Abten, welchen die Landleute in neuern Zeiten, wie es oft geschieht, umgeschmolzen und in **Podborje** verändert haben. Endlich ward die Abten säcularisiret und **Podborje** verwans-

delte sich darauf in einen Edelfig. Als nun der jetzige Inhaber dieses zur Herrschaft Ezirach gehörigen Edelhofes die gräfliche Würde erhielt: so suchte derselbe den alten eigentlichen Namen wiederum hervor und nahm den Titel eines Grafen von Daruvar an. Allein das Landvölk lehrte sich nicht daran und nennet den Ort noch immer Poddorje, unter welchem Namen solcher im Lande allein bekannt ist und auf den Landkarten steht.

Dieser merkwürdige und nahrhafte Marktflecken liegt am Fusse eines ziemlich hohen Gebirges, welches mit Waldungen bewachsen ist, aus schwarzem Marmor mit rothen Streifen besteht und wie die hiesigen warmen Bäder glaublich machen, auch Mineralien enthält. Auf den übrigen Seiten öfnet sich eine weite Ebene, die mit Hügeln abwechselte, und fruchtbar an Getraide und Obst ist. Als der igeige Besitzer im J. 1760. den Ort mit der Herrschaft Ezirach an sich brachte: so bestand solcher nur aus dem Edelhofe und vier Bauernhäusern. Und 1777. zählte man daselbst schon über 60 neue gut gebauete Häuser. Es nimmt auch der Flecken, dessen Gassen nach der Schnur gezogen und wegen des Seidenbaus mit weissen Maulbeerbäumen besetzt sind, noch immer recht sichtbar zu, und die Zahl der Einwohner vermehret sich von Jahr zu Jahr: wozu die grosse Fruchtbarkeit des Bodens, die gelinde Herrschaft, die warmen Bäder und sonderlich die vielen deutschen Handwerksleute, die sich hier niederlassen, das meiste beitragen. Dieselben sind von allen Professionen und kommen gut fort. Unter ihnen sind auch Tuchwirker, welche Flanell und grobes Tuch aus hiesiger Wolle verfertigen. Sie bezahlen den Centner gern mit 28 Fl. in andern Herrschaften gilt derselbe nicht über 20 Fl.

Man findet hier eine uralte griechische und eine neue lateinische Kirche: jene ist eine Pfarrkirche und hat einen Protopopen, unter welchem 9 Kirchspiele und 22 Filiale stehen. Hingegen ist die lateinische keine Pfarrkirche: sondern

temal

temal die römisch-katholische Religion sich hier eben nicht stark ausgebreitet hat. Diese katholische Kirche, welche die artigste in Slavonien ist, steht ganz frey auf einem kleinen Hügel, ist rund, hat 3 Thüren, 3 Altäre und eine hohe Kuppel. Unter derselben, im Mittelpunkte der Kirche, stehen 6 hohe Säulen nach der dorischen Ordnung, welche 20 Schuhe hoch sind, einen Himmel oder Gesimse tragen und ein regelmässiges Dreyeck machen. An jeder Spitze des Dreyecks ist ein Fußgestell angebracht, auf welchem man 3 Bildsäulen erblicket, die 8 Schuhe hoch sind und die 3 christlichen Tugenden, Liebe, Hoffnung und Glauben, abbilden. Jegliche Seite des Dreyecks hat einen schönen Altar: über alle 3 Altäre breitet sich eine Gruppe aus, welche die heil. Dreyfaltigkeit vorstellet, vom Himmel oder Gesimse bedeckt wird und gleichsam das Altarblatt aller 3 Altäre ist. Das ganze Werk ist theils von Gyps, theils so schön marmorisirt, daß man dasselbe für wirklichen Marmor halten sollte. Diese Bauart, welche sich der alten griechischen nähert, hat etwas grosses und edles an sich.

Gleich bey der Kirche erhebt sich ein noch viel höherer und grösserer Hügel, auf welchem ein ungemein prächtiger, neumodischer und weitläufiger Palast von zwey Stockwerken steht. Derselbe ist von gehauenen Steinen nach einem in Wien gemachten Riß aufgeführt und enthält 60 Wohnzimmer, 30 wienerische Ruten in die Länge und 20 in die Breite *); stellet folglich ein längliches Viereck vor. Die Säulen, auf welchen das Portal der Hauptthüre ruhet, sind von der dorischen Ordnung. Nichts könnte angenehmer seyn, als die Aussicht aus den Fenstern und Erkern des Palastes: sie erstrecket sich einige Meilen weit über eine sehr schöne Gegend, die den Augen einen Lustgarten, imgl. grüne Fluren, Wiesen, Pflaumengärten, niedrige mit

E 4

Weins

*) Eine wienerische Rute ist ungefähr einen halben Schuh länger, als eine rheinländische.

Weinstöcken besetzte Hügel, zerstreuet liegende Dörfer und Meyerhöfe, weidende Viehheerden, schlangentwische laufende Bäche darstellend, und endlich von hohen Bergen geendigt wird. Dieses Lustschloß, welches mit Recht für das prächtigste Gebäude im ganzen Königreiche gehalten wird und auch mitten in Wien einen schönen Palast vorstellen würde, ist allererst im J. 1777. fertig geworden: nachdem der Graf von Daruvar, welcher dieses Lustschloß zu seiner Sommerwohnung bestimmt, seit 1771. daran hatte arbeiten lassen. Allein die vielen Nebengebäude sowohl für die Herrschaftl. Bedienten, als für fremde Gäste und deren Bediente und Pferde, sind noch eben so wenig vollendet, als der an das Schloß stossende und an der Lehne eines Hügels liegende Lustgarten mit seinen schattigen Spaziergängen, Bildsäulen, Fischteichen, Springbrunnen und Wasserfällen. Dieser Garten, welcher unterschiedliche Hügel und Absätze hat und von weitem Umfange ist, wird nebst den Seitengebäuden ums J. 1780. fertig werden.

In und um den Marktflecken herum, sind viele und starke Quellen merkwürdig, aus welchen sich ein mineralisches Wasser mit Macht siedendheiß ergeußt. Die Bestandtheile desselben sind etwas Eisen und alkalisches Salz: aber die Hauptsache besteht in vieler Siegelerde. (terra sigillata) Dieses Wasser, welches so klar, als ein Krystall ist, dient sowohl zum Baden, als zum Trinken, und treibt überdem eine Kornmühle, die auch bey der strengsten Winterkälte immer geht: weil der Mühlenbach niemals zufrieren kann. Wenn der Magen so stark geschwächt ist, daß derselbe alles, und so gar den Tokayerwein, von sich bricht: so behält derselbe doch dieses Wasser bey sich und erlangt durch dessen Gebrauch seine Verdauungskraft wieder. Es ist allererst eine einzige Quelle eingefaßt und 1762. durch macedonische Mauerleute, die in Anlegung warmer Bäder eine außerordentliche Geschicklichkeit besitzen, zu einem förmlichen Bade mit vier Badeplätzen eingerichtet worden. Dies

ses Bad, bey welchem kürzlich ein Gasthof, ein schattiger Spaziergang von dickbelaubten Bäumen, und andere zur Bequemlichkeit der Badegäste abzielende Dinge angelegt worden, kömmt in grossen Ruf und wird von Jahr zu Jahr stärker besucht. Die Lahmen, Sichtbrüchigen und andre preßhafte Leute, werden durch fleißiges Baden allmählig geheilet und finden hier endlich ihre verlohrene Gesundheit wieder. Für die kranken Soldaten, die aus ganz Slavonien hieher geschickt werden, ist auf Kosten des Grafen von Daruvar neben dem Bade eine Caserne erbauet worden. Zwanzig Schritte vom Bade, gegen den nahe gelegenen hohen Berg zu, in welchem die warmen Quellen ihren Ursprung haben, ist unter der Erde ein römisches Bad mit vielerley Alterthümern entdeckt worden. Der Raum, welchen ich den gegenwärtigen Blättern bestimmt habe, ist zu eng, um hier diese Entdeckung ausführlich zu beschreiben. Ich werde solches an einem anderen Orte thun und hier nur kürzlich anführen, daß die Republick Jasoru das gedachte röm. Bad dem Kaiser Commodus, jenem unwürdigen Sohn und Nachfolger des unsterblichen Marc Aurelius zugeeignet hat. Dieß erhellet aus einer hier gefundenen sehr weitsläufigen und mit vielen Schmeicheleyen angefüllten Inschrift, deren verkürzter Inhalt also lautet:

DIVO LVC AVREL
COMMODO CAES
PATRI PATRIAE
HAS THERMAS
DEDICAVIT
RESPUBLIC IASORV

Diese Inschrift ist desto merkwürdiger: da auf Befehl des römischen Rathes der Namen des blutdurstigen und wollüstigen Kaisers Commodus, nachdem derselbe im J. 193.

war hingerichtet worden, auf allen heidnischen Altären und anderen öffentlichen Denkmälern ausgekratzet werden mußte, welches in gegenwärtiger Inschrift unterlassen ist. Ueberdem ergiebt gedachtes römisches Bad, daß hier das Gebieth der Republick Jasoru gewesen ist, von welcher die alten Schriftsteller gar keine Erwähnung machen. Nur Plinius allein gedenket des Volkes Jasi, welches auf beyden Seiten der Drave wohnete; folglich im heutigen Hungarn und Slavonien seinen Sitz hatte. Darubar muß also zum Gebieth der Republick Jasoru gehört haben: wie man denn auf einem andern zerbrochenen Marmor folgende Wörter eingegraben findet:

THERMAE IASORVENSES H C

Vermuthlich ist dieses uralte Bad durch ein Erdbeben verschüttet worden und mit der Zeit ganz und gar in Vergessenheit gekommen. Dasselbe ist noch nicht eingefaßt und noch mit keinem Hause überbauet; sondern ist nichts, als ein Teich, in welchen lahme Pferde geführt und durch die Kraft des Wassers bald geheilet werden. Daß in oder bey dem Marktflecken Darubar eine grosse Stadt, vielleicht Jasora, die Hauptstadt der oberrähnten Republick, gestanden sey, beweisen die römischen Alterthümer von mancherley Gattung, welche hier in und auf der Erde allenthalben sehr häufig entdeckt werden. Es ist merkwürdig, daß von den vielen hier gefundenen römischen Münzen die goldenen insgesammt unter dem Kaiser Commodus, der doch nicht viel über 12 Jahre regieret hat, geprägt sind, und daß alle diese Goldmünzen ganz genau 16 Grän schwerer wiegen, als ein heutiger östreichischer Ducat von Kremnitz, welcher $4\frac{1}{4}$ Fl. nach dem innerlichen Gehalt werth ist.

Eine kleine Stunde Weges von hier, gegen Südwesten zu, auf den Gränzen der Herrschaft Ezirach, ist noch ein

ein anderes Denkmal alter Zeiten zu sehen; nämlich ein herrlicher meist verwüsteter Palast, dessen Bruchstücke ein prächtiges Gebäude andeuten. Das unterste Stockwerk steht fast noch ganz; ist aber durch feindselige Hände, vielleicht auch durch die verwüstende Kraft der Zeit, welcher in die Länge weder Marmor, noch Metall und Aerg widerstehen kann, inwendig ziemlich beschädiget worden. Zerschmetterte Säulen, Pfeiler, Gewölbe, Bogen, Gesimse, Fußgestelle u. dergl. m. welche theils halb aus der Erde hervorragen, theils im Wasser stecken, theils mit Moos, Sträuchern und Buschwerk überwachsen sind, liegen allenthalben zerstreuet herum und bedecken einen grossen Platz, in dessen Mittelpunkt der Palast steht. Die Säulen, die fast alle umgestürzt und zerbrochen auf der Erde oder im Wasser liegen, bestehen aus grauen mit Moos bewachsenen Marmor und sind von der Korinthischen Ordnung. Bildsäulen finden sich gar nicht mehr; entweder, weil dieselben von den Nachbarn weggeschleppt und etwa zur Auszierung der Kirchen und Altäre gebraucht, oder aber mit Erde bedeckt, oder vielleicht im J. 1476. bey Verwüstung des Palastes, von den Türken ganz und gar zernichtet worden sind: wiewohl die Osmanen, welche alle Bildsäulen für abscheuliche Götzenbilder halten, denselben nur den Kopf zur Ehre Gottes abzuschlagen pflegen, wie ich oft mit Augen gesehen habe.

Ich kann der gemeinen Meynung nicht beypflichten, daß dieses Lustschloß ein Ueberbleibsel der römischen Pracht sey: viele Ursachen halten mich zurück, von welchen das Stillschweigen der alten Schriftsteller eben keine von den vornehmsten ist. Man darf nur ein mittelmäßiger Kenner des edlen, verfeinerten und erhabenen Geschmacks seyn, welcher aus allen grossen Kunstwerken der Römer hervorgehoben ist, um sich überführet zu halten, daß die gemeine Sage keinen Grund habe. Diese Trümmer sind offenbar ein Werk der mittlern Zeit. Wir wissen, daß die Tempelherren, welche

welche ums J. 1118. in Palästina entstanden und erstaunlich reich geworden waren, in Slavonien grosse Güter besaßen und ihr Gebieth bis in Croatien hinein ausgebreitet hatten. Obgleich der ganze Orden, wegen seines unerträglichen Uebermuthes, und vornemlich wegen seines Königl. Reichthums, in Frankreich von König Philipp IV. mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und erst hernach vom Pabst Clemens V. auf der Kirchenversammlung zu Vienne im J. 1313. aufgehoben worden: so ergeben doch die Urkunden, daß die Tempelherren noch lange nach 1313. ruhige Besitzer ihrer vielen slavonischen Güter geblieben sind. Sollten diese wohl lustigen und verschwenderischen Ritter wohl hier ihren Hauptsitz gehabt haben? Einige auf nassen Kalch gemalene Bilder, die hier noch zu sehen, aber stark verletzet und beynahe ausgelöschet sind, scheinen die Thaten der Ritter in Palästina vorzustellen. Ja! es zeigen sich unter dem Schutt verstümmelte Abbildungen unterschiedlicher Männer, die mit den Ordenskleidern des Großmeisters der Tempelherren angethan sind. Diese und andere Spuren, die ich hier übergehe, machen es überwiegend wahrscheinlich, daß der alte Palast, wovon ich rede, kein römisches Gebäude, sondern ein Hauptsitz gedachter Ritter gewesen sey. Sie müssen keinen übeln Geschmack gehabt haben. Die Gegend gleicht den elisäischen Feldern: und die Lage des Palastes könnte nicht reizender seyn. Alles war bey der Hand, was nur immer das menschliche Leben angenehm, bequem und vergnügt machen kann. Der Palast stand an der Lehne eines Hügels, von wannen die Augen einen grossen Landstrich übersehen können. Ein düsterer Hain, oder ehemaliger Thiergarten, die Kennzeichen eines mit Springbrunnen, Wasserkünsteln und Bildsäulen geziert gewesenen Lustgartens, klare Forellenbäche, Fischteiche, grünende Fluren, Wiesen und Felder, stolze Weinhügel, entfernte Berge und andere Schönheiten der Natur und Kunst, schmückten diesen aus-
erlesenen

erlesenen Ort. Nur Schade, daß derselbe unbewohnt in Schutt und Moder da liegt!

(5) Die Herrschaft Belika, die gegen Abend an Pakracz stößt, ist zwar gebirgig; aber doch ziemlich gut angebauet und bewohnet. Sie gehöret der Freyfrau von Peterffy.

Belika, ein grosser Marktflecken mit einem Edelhofe und Kloster der Franciskaner, die hier sehr zahlreich sind und die Pfarre inne haben.

(6) Die kleine Herrschaft Sztrasemon, (Strašemon; bey den Hungarn Strašeman, oder Strašchewan,) ist ganz von der vorhergehenden eingeklammert; ausgenommen auf der Nordseite, wo dieselbe mit der Besrobitzeyer Grafschaft zusammengränzet. Der Inhaber ist Herr von Zankowicz.

Sztrasemon, ein lustig gelegener Flecken, dessen Einwohner sich auf Manufacturen zu legen anfangen. Der Besitzer, der hier wohnet, hat im letzten preussischen Kriege, den der Hubertsburger Friede 1763. endigte, als Rittmeister unter den Husaren mit Ruhm gedienet und etlichemal sein Winterquartier in Sachsen gehabt, allwo er die Vortheile der Manufacturen kennen gelernet und einige seidene in diesem Flecken aufgerichtet hat. Mögten doch alle Inhaber der slavonischen Landgüter diesem ruhmwürdigen Beispiele nachfolgen! Wie bald würde das Land in Flor kommen!

(7) Prestovac (Prestowatz) stößt auf der Mittags- und Morgenseite an das Gebieth der Königl. Freystadt Boczega oder Pojeg, und ist zwar nicht grösser, als die eben beschriebene Herrschaft, aber dennoch in 3 Theile abgesondert, deren Inhaber die Herren von Stri-

Strisich, von Mallhebacz und von Garics sind. Sie haben auf dem Reichstage und bey den Versammlungen der Gespannschaft Pojeck alle drey nur eine einzige Stimme.

Presztovac3, der Hauptort mit einem Edelhofe. Hier wächst vieler und guter Taback.

Alaginzi, Lippa und Sefovach, sind Kirchdörfer.

(8) Die gebirgige Herrschaft Czernik (Scherneck) stößt gegen Südwesten an das Land der Gradiskaner-Gränzsoldaten, und auf den übrigen Seiten an 6 unterschiedliche Herrschaften. Da die Berge ungemeyn viele natürliche Seltenheiten, vielleicht auch Mineralien, enthalten: so ist es zu bedauern, daß dieselben noch nicht von Naturforschern gehörig sind untersucht worden. Die Einwohner, von denen sich mehr, als die Hälfte zur morgenländischen Kirche bekennen, legen sich stark auf den Tabacksbau. Hr. von Markovics, der Inhaber, wohnet als Königl. Vicesgespann zu Poscheg.

Czernik, ein guter nahrhafter Marktflecken auf der Gränze der Gradiskaner im Gebirge. Das Schloß war vor Zeiten fest; ist aber jetzt in wehrlosem Stande. Hier ist ein grosses Franciskaner Kloster und in demselben die römisch-katholische Pfarrkirche: indem diese Bettelmönche zugleich Pfarrern sind.

Sintillja, Bachindol, Mala und Ostrivier, 4 Dörfer, die vielen Taback bauen.

(9) Die Herrschaft Pleternicza gränzet gegen Mittag an das Land des Broder-Regiments, und gegen Morgen an die bischöfliche Herrschaft Diakovar.

Sie

Sie hat eben so vieles Gebirge, als die vorhergehende und gehöret dem Frenherrs von Peterffy. Der Zacksbau ist hier stark.

Pleternicza, ein Flecken mit einem Rittersitz und einer wohl gebaueten Reuter-Caserne.

(10) Die reiche Abten **Ruttjevo**, nunmehr ein Königl. Kammergut, wird auf der Südostseite durch einen kleinen Fluß, welcher viererley Namen führet, von der Herrschaft **Pleternicza** getrennet. Diese Gegend muß vor Zeiten stark bewohnt gewesen seyn: indem die Hügel mit alten Schlössern bedeckt sind, von welchen die meisten in Ruinen liegen. Da die Herrschaft nicht nur einen grossen Umfang von 6 geographischen Meilen hat, sondern auch die fruchtbaresten Ebenen mit vielen Dörfern enthält: so ruheten die Jesuiten nicht eher, als bis sie diese schöne Herrschaft an sich brachten. Als aber ihr Orden durch die päpstliche Verordnung vom 21. Heumonath 1773. in allen 4 Theilen der Welt vertilget und gänzlich aufgehoben ward, fiel die Herrschaft dem Landesherrn heim; wird jedoch verkauft werden: so bald sich nur ein guter Käufer findet. Es haben die Jesuiten dieses adeliche Landgut auf mancherley Art verbessert und auch neue vorhin unbekante Zweige der Landwirthschaft eingeführet: wodurch sich denn der Ertrag dieser fruchtbaren Herrschaft merklich vergrößert hat. Man will auch wissen, daß die Jesuiten, nicht lange vor Aufhebung ihres Ordens, Silberarz und andere Mineralien in den Bergen gefunden; aber ihre Entdeckung geheim gehalten haben: um desto leichter die Befugniß zur Anlegung eines Bergwerkes vom Landesherrn zu erhalten.

Rutt-

Ruttjevo, ein schöner Marktflecken an der Gränze des Veroczer Comitats. Man erblickt hier eine wohl gebauete Pfarrkirche und Reuter-Caserne.

**Hernicza, Czaglin, Czaryliak, La-
kusa und Novoselo**, 5 Dörfer, die starken Ackerbau haben.

Auf der Abendseite dieses Kammerguts liegt die Probsten Captol, welche von der schon oben beschriebenen Herrschaft Belika umgeben und $1\frac{1}{2}$ geographische Quadrat-Meilen groß ist. Sie gehöret dem Könige, der diesen fetten Bissen allzeit einem oder andern katholischen Bischöfe auf Lebenslang verleihet. Der kleine Flecken Captol und noch 10 andere geringe Dörfer machen die Probsten aus.

(11) Die Herrschaft **Nasiczje** (Nasitsch) stößt gegen Südwesten an das Domänengut Ruttjevo: auf allen übrigen Seiten ist sie von der Veroczer Grafschaft umzingelt. Obwohl die Herrschaft nur $2\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen enthält und auf der einen Seite mit Bergen, auf der anderen aber mit Morästen und Wäldern bedeckt ist: so hat doch der Besitzer, Graf von Pejarchewich, welchem auch Veroviticz zugehöret, diese kleine Herrschaft so sehr verbessert, daß darin 14 Dörfer gezählet werden, von welchen einige neu angelegt sind. Auf der Mittags- und Abendseite liegt ein sehr hohes Gebirge, welches sich bis an den Flecken Nasiczje erstreckt. Man erblickt daselbst ungeheure Klüfte, Tiefen und jähe Thäler, neben welchen die ordentliche Landstrasse auf den Gipfeln der Berge hinläuft. Zur Winterszeit kann man nicht ohne Lebensgefahr über dieses Gebirge reisen. Hin und wieder zeigen sich

Stein-

Steinkohlenbrüche, welche so reichhaltig sind, daß sie ihre Adern und Aeste bis an die Oberfläche des Erdbodens hinaustreiben und wie schwarzer Schiefer, wofür sie auch angesehen werden, einen Fleck Landes bedecken. Man findet in dieser Herrschaft auch viele alte meist verwüstete Bergschlösser, deren nähere Untersuchung die Mühe gut belohnen würde.

Nasice, ein alter schlecht gebauter Burgfleck mit einem grossen Kloster der Franciskaner, welche auch die Pfarre innehaben. Nahe bey diesem Orte ist mitten im Walde eine Pottaschenbrennerey mit einer Glashütte angelegt, von welcher ich bereits oben (Buch II. S. 7. a. d. 22. S.) gehandelt habe. Der Unternehmer dieser Fabrike erlegt dem Eigenthumsherrn des Landguts jährlich nur 200 Fl. Pachtgeld, wofür derselbe so viele Bäume, als er brauchet, und solche Bäume, als er will, fällen läßt und in den Wäldern schon grosse Lücken gemacht hat. Von hier bis an das Dorf Koska in der Herrschaft Balpo ist ein Damm durch die Moräste zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt worden. Die ordentliche Landstrasse von Essek nach Pojek und Gradiska geht über diesen Damm, welcher ziemlich breit und eine Meile lang ist.

Die in dieser Gespanschaft liegenden Klöster der Regulier sind nicht reich und leben guten Theils von Almosen. Sie haben aus ihren Ländereyen so geringe Einkünfte, daß es noch zweifelhaft ist, ob sie aus eigenen Kräften 8 Mönche ernähren können; folglich ob sie bleiben, oder aufgehoben werden sollen.